

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Röm 13,8-14 am 1. Advent (1. Dezember 2019) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Erster Advent - ein neues Kirchenjahr beginnt, liebe Gemeinde. Nicht mit einem strahlenden Feuerwerk, das wie an Silvester den Himmel für einen Moment erleuchtet, uns aber dann schnell wieder in der Finsternis zurücklässt. Das Kirchenjahr beginnt anders. Leise, *aber* voller Freude. Verborgен, *aber* voller Schönheit. Behutsam, *aber* voller Aufbruch in eine andere Zeit. Mit einer Botschaft, die so unerhört wie wunderbar ist. Der Apostel Paulus hat sie in theologischer Reflexion auf höchstem Niveau in ein eindrückliches und gut verständliches Bild gebracht: „*Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.*“ (v. 12).

Wenige Worte nur, doch gehören sie zu den schönsten und gehaltvollsten Worten der Bibel. Sie führen uns in die frühe Morgenstunde, die Zeit der beginnenden Dämmerung zwischen Nacht und Tag. Das ist ein besonderer Augenblick. Denn wenn es dämmt, fängt das Sehen an. Wenn es dämmt, steigt aus den Schatten der Nacht das Licht empor. Noch ist es nur eine Ahnung. Noch stehen wir an einer Grenze, ist alles schemenhaft und vage. Doch mit der Dämmerung wächst die Gewissheit: Die Nacht wird nicht ewig dauern. Es wird nicht finster bleiben. Das Licht eines neuen Tages wird sichtbar am Horizont. Das meint: Advent. Aufbruch in eine andere Zeit. Nicht irgendwann, am Ende aller Zeiten, sondern hier und jetzt, mitten in dieser Zeit beginnt die Morgendämmerung, gilt: „*Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.*“ (v. 12).

II.

Aufbruch in eine andere Zeit? Die Sehnsucht danach ist in unseren Tagen riesengroß. Viele warten auf bessere, friedliche, ruhige, versöhnliche Zeiten. Weil es schlicht nicht mehr aushaltbar ist, dass die Rechte und die Würde von Mensch und Natur überall auf Erden mit Füßen getreten werden. Es ist dran, in diesen Zeiten anders und neu Zusammenhalt, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu suchen. Aber noch fühlt es sich nicht so an, als käme bald das Licht des neuen Tages. Es gibt so viel Dunkelheit in der Welt. Jeder spürt es. Für viele auch im ganz persönlichen Umfeld. Da ist die Beziehung, die Partnerschaft, die keine Chance mehr hat. Der Dauerstress im Beruf und die Anforderungen von allen Seiten. Die Pflege eines Angehörigen zehrt an den seelischen und physischen Kräften. Da schwindet in unserer Gesellschaft die Toleranz für andere Meinungen Menschen begegnen sich mit Misstrauen und Missgunst. Es wird nicht mehr

miteinander diskutiert, sondern gegeneinander agitiert. Es wird nicht mehr zugehört, es wird niedergebrüllt. Jeder fühlt sich im Recht und ist jederzeit bereit, sich das zu nehmen, was er für sein Recht hält. Vorurteile, Verleumdungen, Unterstellungen, verbale Gewalt bis hin zu konkreten Gewalttaten kennzeichnen die hereingebrochene Finsternis. So auch im Großen: in Syrien, wo der Friede keine Chance hat. Im Irak, in Mali und Nigeria, in Hongkong, Chile, Bolivien und Nicaragua leiden Menschen unter dem skrupellosen Verhalten der Machthaber und die hilflosen militärischen Antworten zeigen eine Welt, die sich am Abgrund bewegt. Wo wir auch hinsehen, kommen uns Nachrichten, Ereignisse und Entwicklungen entgegen, die wirklich pechschwarz sind und die Perspektiven, die sich davon ableiten, sind ebenso düster. Wir arrangieren uns, so gut es geht. Aber gewöhnen daran, will ich mich nicht. Denn normal ist dieser finstere Zustand nicht.

III.

Advent – Aufbruch in eine andere Zeit. Nur eine schöne, aber leider weltfremde Vision? Nein, sagt der Apostel Paulus. Klar und eindeutig und aus gutem Grund. *„Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf (v. 11)*, so sieht Paulus den Kairos, die geschichtliche Stunde. Denn: *„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen“ (v. 12)* Und all das, was aus Sicht des Paulus an Konsequenzen daraus folgt, steht und fällt damit, dass dies Erste begriffen ist: Der Tag bricht an! Der Tag, an dem alle Macht der Finsternis zu Ende ist. An dem die Gerechtigkeit Gottes strahlend über der Welt aufgeht. An dem alle Rätsel sich lösen und alle Tränen getrocknet werden.

Diese Gewissheit ist so überzeugend, so aufregend, dass jedenfalls für Paulus an Schlaf nicht mehr zu denken ist. Advent. Morgendämmerung. Aufbruch in eine andere Zeit. Das ist jetzt daran! Wie kann der Apostel so reden - so kühn, so eindeutig, so hoffnungsfroh?

Paulus kommt zu seiner Sichtweise nicht durch eine Analyse der Fakten und Tatsachen in dieser Welt. Nein. Der Apostel kann dies nur so sagen, weil er auf eine bestimmte Stelle der Geschichte, noch genauer: auf eine bestimmte Person, nämlich auf Jesus Christus schaut. Wenn es wahr ist, dass der Gekreuzigte von Gott an Ostern zu neuem Leben erweckt worden ist. Wenn hier also das Gesetz der Welt durchbrochen wurde, wenn menschlicher Hass, Kleinglaube und Verleugnung, ja, wenn selbst der Tod nicht das letzte Wort behielt, sondern wenn Gottes Liebe recht behält – und das sagt doch die Osterbotschaft -, wenn Gott selbst hier gleichsam in die Speichen des Weltrades eingegriffen und es herumgeworfen hat, dann hat im Grunde bereits die Macht der Finsternis ausgespielt. Und wenn es auch noch tiefe Nacht um uns ist – in unserem persönlichen Leben und in dieser Welt -, trotzdem gilt: der Morgenstern ist aufgegangen, die Entscheidung ist gefallen. Das Rad lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Das Heil, die Rettung ist nahe und rückt immer näher.

Mag man das wie der Apostel Paulus im Sinne des unmittelbar bevorstehenden zeitlichen Weltendes verstehen oder mag sich eine Strecke Zeit dazwischen schieben, die uns wie eine Ewigkeit dünkt.

Weil 1000 Jahre vor Gott wie ein Tag sind, darum ändert das nichts daran, dass es wahr ist: *„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen“* (v. 12a)

IV.

Diese Gewissheit verändert alles. Sie ist der Grund für den Aufbruch in eine andere Zeit. Und dass diese Zeiten anders werden und tatsächlich andere sind, das hat nun ganz viel mit uns zu tun. Mit unserem Glauben und unserem Verhalten. Wir Christen stehen nicht über der Welt. Wie alle Menschen sind auch wir umhüllt von der Dunkelheit und werden durch finstere Mächte bedroht. *Aber* – und das zeichnet uns in besonderer Weise aus – wir sehen mehr. Vielleicht ist es nur ein winzig kleiner Schimmer in der Morgendämmerung. Kaum wahrnehmbar. Aber doch so, dass er schon da ist, und in uns die Hoffnung nährt: Ja, die Nacht ist noch da, oft bedrohlich, oft schmerzlich, nicht schön zu reden. *Aber* die Nacht ist nicht endlos. Der Morgen bricht an. Gott kommt – ganz gewiss. So wie er in Jesus Christus einmal erschienen ist, so wird er es wieder tun – endgültig und für alle sichtbar in Herrlichkeit.

Diese Hoffnung ist eine Haltung, die Konsequenzen hat, nämlich: Schon in der Nacht ein Leben zu führen, das vom Licht des kommenden Tages bestimmt ist. Das meint Paulus, wenn er sagt: *„So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts“* (v. 12b).

Die Worte des Paulus mögen uns etwas fremd erscheinen. Der Apostel weiß und will uns darauf aufmerksam machen, dass da, wo wir in unserem Leben anfangen, uns von Gottes Liebe bestimmen zu lassen, da brechen andere Zeiten an. Aber das ist kein einfacher Weg und wir werden da auch auf Widerstand stoßen, wo wir aufstehen - gegen Unrecht, Gewalt, Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und wie die „Werke der Finsternis“ auch heißen mögen.

„Waffen des Lichts“ verletzen nicht. Sie sind niemals gegen Menschen gerichtet. Sie atmen den Geist der Menschenliebe und der Freundlichkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens. Das sind die Kräfte, mit denen Gott durch uns diese Welt zum Besten von uns Menschen verändern will. Genau dazu, nämlich im Raum der Liebe Gottes zu leben, ruft Paulus uns auf, wenn er sagt: *„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt“* (v. 8). Wo die Liebe Gottes zu uns ihre Antwort in unserer Liebe untereinander findet, da brechen andere Zeiten an.

Das sehen wir an der kleine Charlotte, die wir heute getauft haben. Gehalten und getragen von der Liebe und Fürsorge, die Sie, liebe Familie Gierke Ihrer Tochter schenken, erkundet sie fröhlich und charmant, neugierig und unbekümmert ihre Welt. So wie Charlotte können auch wir uns aufmachen und nach den Lichtzeichen suchen, die von der Liebe Gottes und seiner Gegenwart zeugen.

Das ist gar nicht so schwierig wie wir oft meinen. Zeichen der Liebe Gottes können in vielen Gewändern auftreten: im Schenken. Im liebevollen Einfühlungsvermögen. Im Feiern. In der Ruhe miteinander, für die eigentlich keine Zeit war. Im Spielen mit den Kindern. Indem wir einen

Obdachlosen zu einem Festschmaus auf den Weihnachtsmarkt einladen. Indem die Trauernden in dieser Zeit nicht allein gelassen werden. Indem wir nicht gleich explodieren, wenn uns jemand auf die Füße tritt. Indem wir neu das Zuhören lernen und uns darin üben, die Freundschaft zu Andersdenkenden zu pflegen. Indem wir verbindlich, aber klar denen widersprechen, die uns einreden wollen, wir hätten nicht genug, um mit anderen zu teilen. Indem auf vielen Zeichen der Liebe unter uns achten und uns von ihnen in unserer Hoffnung nähren lassen. Überall, wo dieses und Ähnliches geschieht, breitet sich mitten unter uns, der Geist der Liebe Gottes aus und es entstehen, vielleicht unmerklich, aber doch wahr, mitten in dieser Welt kleine, aber wunderbare Oasen, an denen das Böse unsere Beziehungen nicht mehr vergiftet und stattdessen Freundlichkeit und Menschliebe gelebt werden. So wird die Welt verwandelt. So wird aus einer Zeit der Hektik und Betriebsamkeit eine erfüllende Advents- und Weihnachtszeit. So ereignet sich der Aufbruch in eine andere Zeit.

V.

„*Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf*“ (v. 11). Darum geht's im Advent: „Wach auf, der du schläfst!“ Und dahinter steht kein Seufzer, wie häufig bei uns, wenn der Wecker klingelt. Dahinter steht eine aufgeregte, freudige Erwartung. Es steht etwas bevor, das man auf keinen Fall versäumen darf. Die Gegenwart ist die Zeit, in der neue Tag anbrechen wird. Jede Zeit ist unmittelbar zu dieser Verheißung. Darum aufwachen. Raus aus den trägen und bequemen Bahnen der Gewohnheit. Aufstehen. Nicht nur körperlich, sondern auch geistlich. Geistlich wach werden und aufstehen. Und das bedeutet: Offen werden. Ausschau halten. Lauschen. Aufdämmerndes Entdecken. Bereit werden für den Gott, der ganz anders da ist und ganz anders wiederkommt als erwartet. Bereit werden für seine Liebe. Sie empfangen, teilen und weitergeben. Sie leben und aus ihr Kraft und Mut schöpfen. Die Advents- und Weihnachtszeit fröhlich feiern und zugleich das Elend dieser Welt nicht aus dem Blick verlieren, sondern mit der Kraft der Liebe und unseren vielfältigen Möglichkeiten und Gaben der Dunkelheit etwas entgegensetzen. Getragen und in Bewegung gehalten von der Gewissheit, dass die Herrschaft der Nacht und ihrer finsternen Helfershelfer bereits gebrochen ist. Denn es hat sich etwas grundlegend verändert: „*Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen*“ (v. 12).

Leise, *aber* voller Freude. Verborgene, *aber* voller Schönheit. Behutsam, *aber* voller Aufbruch in eine andere Zeit - so beginnt das neue Kirchenjahr, und natürlich mit frohem Gesang, mit dem wir unsere Dankbarkeit über das Wunder zum Ausdruck bringen, dass Gott selbst gütig, freundlich und liebevoll auf uns zukommt. Darum: „*Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe*“, denn „*all unsre Not zum End er bringt, / derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, / mein Heiland groß von Tat*“ (EG 1,3).

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.